

# Vom Vorteil, auf die Landschaft pilgern zu müssen

Verschiedene Kulturorte präsentieren sich Ende Oktober an den kantonalen Tagen der Kulturlandschaft. Ein Kulturhaus, das einen ganz eigenen Weg geht, ist das KKL B in Beromünster. Ein Gespräch mit Direktor Silas Kreienbühl.

Von Pirmin Bossart

Silas Kreienbühl, an den kantonalen Tagen der Kulturlandschaft diskutiert das KKL B in einer Eigenproduktion das Museum der Zukunft. Dabei gehen Sie von Theodor des Künstlers Thomas Hirschhorn aus. Verstehen Sie das Gesamt-kunstwerk KKL B als ein Museum der Zukunft? Hirschhorn sagt unter anderem, dass Kunst keine ideale Lokalität braucht. Sie kann und soll überall ihre Wirksamkeit entfalten. Auch sei die Vermittlung von künstlerischen Arbeiten weniger eine pädagogische Haltung, sondern ein «aggressives Geschehen». Da gibt es viele Berührungspunkte mit dem KKL B und dem, was wir machen. Wir müssen uns nicht neu erfinden, sondern schlicht auf dem Weg weitergehen, den wir eingeschlagen haben.

Ihr geht einen anderen Weg als viele andere Institutionen. Was macht eure Besonderheit aus? Wir sind nicht mit einem klassischen Haus vergleichbar. Wir machen alles anders und haben nie probiert, ein bestimmtes Modell oder ein herkömmliches Institutionsverständnis zu imitieren. Das hat eine gewisse Radikalität. Wir haben ein Gebäude und eine Idee. Wir wollen, dass Kunst anders wahrgenommen und vermittelt wird. Kunst soll nicht im elitären Raum stattfinden, sondern zugänglich gemacht werden. Viele Leute haben eine riesige Hemmschwelle, sich mit Kunst auseinanderzusetzen und nur schon ein Museum oder eine Galerie zu besuchen. Mit unserer Art Kunstvermittlung wirken wir dem entgegen.

Wie?

Wir haben viele Gruppen, die uns besuchen: Vereine, Firmen, Unternehmen, Behörden-gruppen, Interessensverbände, Handwerker, Akademiker, quer durch die Branchen. Der Garagistenverband war ebenso bei uns



Der KKL B-Direktor Silas Kreienbühl ist auch selbst Künstler. Hier bei der Arbeit «schnee von gestern»: Er sammelt Schnee und stellt ihn in Einmachgläsern aus. (Bild: Selbstopfer)

wie die Akademie der Künste Berlin, der Gemeinderat Luthern oder eine Delegation von Bundesheim. Alle müssen sich anmelden und an einer anderthalbstündigen Führung teilnehmen. Wir sorgen auch für Apéros oder ein Catering. Auf diesem Weg führen wir die Besucher an die Kunst heran. Das passiert auch mit Witz und Unterhaltung.

Heisst das gleichzeitig, dass die Kunstwerke im KKL B schon entsprechend populär oder ein-gängig sind, damit sie breit auf Anklang stossen? Wir haben eine breite Palette von Kunst, auch hochklassige Werke. Roman Signer hat bei uns eine Arbeit gemacht, auch Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger. Wir gestalten

die Führungen je nach Gruppe oder deren Thematik. Besuchern, die nicht mit Kunst vertraut sind, stellen wir zuerst zugängliche Werke vor, damit sie einhaken können. Ich bin oft erstaunt, wie sie die Werke sehr stimmig und auch präzise erfassen. Wir haben emotionale Rückmeldungen. Das zeigt mir immer wieder: Die Kunst kann sehr viel, sie ist ein Kommunikationsmittel. Das ist unser Anliegen. Der Knackpunkt ist einzig, dass man die Leute dorthin bringt, wo Kunst stattfindet. Dann kann man aufbauen.

Das KKL B steht mitten in der Luzerner Landschaft. Würdet oder könnte ihr auch in Zürich oder Berlin wirken?

Von der inhaltlichen Ausrichtung her und wie wir Kunst verstehen, könnten wir uns überall platzieren und überall wirken, gerade auch im urbanen Umfeld. Aber natürlich ist es unser Standort die Ausgangslage eine ganz andere: Wir haben viel Raum und ein Umfeld von 25000 Quadratmetern.

Auf dem Land: Das tötet für viele nach Abgeschlossenheit, schlechter Erreichbarkeit. Aufwand. Ist das ein Nachteil für das KKL B?

Es ist ein vermeintlicher Nachteil. Wir machen inzwischen die Erfahrung, dass es

«Die Trennung zwischen einer Kultur auf der Landschaft und einer Kultur in der Stadt ist eine künstliche.»

für das, was wir beabsichtigen, ein Vorteil ist. Wer zu uns kommt, muss das wollen. Er muss Eintritt bezahlen, an einer Führung teilnehmen. Man muss einen Widerstand überwinden, um hierherzukommen. Das führt im Endeffekt dazu, dass die Besucher sehr aufmerksam sind und sich auseinanderzusetzen mit dem, was sie sehen. Es gibt Leute, die den ganzen Nachmittag bleiben.

Wie nehmen Sie die Kultur auf der Landschaft wahr? Gibt es eine gemeinsame Qualität? Die Trennung zwischen einer Kultur auf der Landschaft und einer Kultur in der Stadt ist eine künstliche. Ich bekomme viel mit, was auf der Landschaft kulturell läuft, was die einzelnen Häuser machen. Das steht, verglichen mit dem, was in der Stadt abgeht, keineswegs auf verlorenem Posten. Natürlich gibt es in der Stadt eine Dichte von Angeboten. Aber inhaltlich haben die kulturellen Aktivitäten auf der Landschaft ebenso viel zu bieten. Wir können uns allerdings schlecht mit den andern Häusern auf der Landschaft vergleichen. Wir brauchen auch nicht unbe-

dingt diese enge Vernetzung, wie sie der Tag der Kulturlandschaft dokumentiert. Wir sind als Einzelfall ohnehin eine Nische und haben genug Ausstrahlung und Kraft, dass man uns wahrnimmt.

Ihr funktioniert als Unternehmen, mit ganz verschiedenen Angeboten und Projekten. Wie finanziert ihr den Betrieb?

Das KKL B muss selbsttragend funktionieren. Dazu verhehlen uns die Einnitte und die Führungen. Für den Aufbau konnten wir auf die Unterstützung von Sponsoren zählen, aber wir haben keine laufenden Gelder. Seit einigen Jahren erhalten wir eine kleine Unterstützung von der kantonalen Kulturförderung. Die 20000 Franken sind wichtig für uns, auch als Geste der Anerkennung. Das erlaubt uns, ein wenig durchzuatmen.

Sind öffentliche Subventionen in der Kunst und Kultur unabdingbar?

Natürlich. Es funktioniert anders nicht. Umgekehrt steckt auch eine latente Gefahr darin. Das wir

unsere eigenen Wege und Lösungen suchen müssen, hat viel damit zu tun, dass wir ohne Subventionen auskommen müssten. Wenn man sich daran gewöhnt, ein paar Millionen zu bekommen, lauern Trost und Stillstand. Trotzdem braucht es Subventionen. Ein Kunstmuseum hätte sonst keine Chance, zu überleben. Es ist für uns und für andere mühsam, jedes Mal wieder um die Zusage von Beträgen kämpfen zu müssen. Selbst kleine Beträge sind sehr wichtig und können viel bewirken.

Das KKL B hat sich gut etabliert. Stillstand ist Rückschritt, heisst die Devise des Marktes, der immer mehr auch die Kunst bestimmt. Was ist im KKL B noch möglich?

Wir haben noch längst nicht alle Künstler ausgestellt, die wir möchten, das Potenzial ist überhaupt nicht ausgeschöpft. Wir brauchen unsere Zeit, um dem Betrieb aufzubauen und das nötige Publikum zu generieren. Und entwickeln wir uns fortlaufend und sind erst am Anfang von allem, was hier noch möglich sein wird.

KKL B

Das KKL B – Kunst und Kultur im Landesender Beromünster – ist eine Kreation von **Wetz**. Der Künstler hat die Räumlichkeiten der stillgelegten Radiosenderanlage (Radio Beromünster) 2010 für den symbolischen Betrag von fünf Franken von der Swisscom gekauft und realisiert dort sein Gesamtkunstwerk. Schon beim Vorgängerprojekt in Uffikon war **Silas Kreienbühl** dabei. Der in Sursee lebende Künstler ist seit 2011 Direktor des KKL B, in dem Ausstellungen von über 40 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind. Einige wechseln nach Wochen oder Monaten, andere bleiben Jahre bestehen. Für die Anlässe von Gruppen stehen mehrere Säle zur Verfügung. Im Unternehmen arbeiten über 40 Personen, 16 davon machen Führungen in zehn Sprachen. Zum KKL B gehört auch eine Energie-Akademie und ein Solarmodul-Alterhaus. Alte und abgebaute Solarmodule finden auf den Dächern eine neue Heimat und produzieren weit mehr Strom, als der Betrieb selber benötigt. Wetz und Kreienbühl haben auch das Grossprojekt «Kunst am Spital» initiiert. Dafür gründeten sie eine eigene Firma. (pb)

Performance: Das Museum der Zukunft nach Thomas Hirschhorn, mit **Urs Heinrich, Wetz, Silas Kreienbühl**; 50 U. November, 14 Uhr. [Info: www.kklb.ch](http://www.kklb.ch)

Tag der Kulturlandschaft

Ende Oktober finden zum achten Mal die kantonalen Tage der Kulturlandschaft Luzern statt. Während einer Woche präsentieren verschiedenste Kulturräume Konzerte, Filme, Lesungen, Bühnenprogramme aller Art. So ist beispielsweise im **Entlebucherhaus** das salzsch-musikale Duo Knuth und Tacke zu Gast (29.10.), Christoph Simon präsentiert – natürlich in Berner Mundart – sein erstes abendfüllendes Kabarett-Programm in der **Stadtmühle Willisau** (30.10.), im **Trais Schütz** gibt die junge, talentierte Post-Rock-Band mit dem ungewöhnlichen Namen Musik eine Heimspiel (24.10.), und im **Kulturforum Hitzkirch** spielt sich das einzeitige Volksmusikensemble Alpini Vernahlässiger der Hochschule Luzern an die Ränder von Klassik und Jazz (25.10.). Das komplette Programm findet sich im Kulturkalender. Infos zu den einzelnen Anlässen gibt es unter [www.kulturlandschaftluzern.ch](http://www.kulturlandschaftluzern.ch). An der Eröffnungsfeier im **Tropfster Brunwil** informiert der kantonale Kulturbeauftragte Stefan Sägesser über die Pilot-Lancierung des Regionalen Kulturförderfonds Luzern-West (FR 23. Oktober, 19 Uhr). (mak)